

Ein Meer aus Brombeer und Holunder

Spätimpressionist Johannes Rudolphi auf Schloss Reckahn

VON JAN BRACHMANN

Es gab schon immer Kunst, die Intimität suchte. Kunst, mit der man wohnen und seinen Alltag teilen sollte. Kunst, die unsere Welt beglücklicher macht. Gerade die vorletzte Jahrhundertwende brachte eine Fülle beglückender Bilder hervor, Motive, die es auf eine Versöhnung von Kunst und Leben abgesehen hatten und die Freude am Schönen aus den Tempeln des Ewigen ins eigene Heim holten.

Rudolphi gab sich der „intimen Landschaft“, hin, jener Gattung in der Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die an die Stelle der „heroischen Landschaft“ des 17. und 18. Jahrhunderts trat. Diese intimen Landschaften, an denen auch die französische, skandinavische und russische Kunst reich sind, bilden die Gegenstücke zur Haus- und Kammermusik jener Zeit, zu den Sololiedern und Klavierminiaturen eines Brahms, Grieg, Fauré oder Rachmaninow, die sich im Privaten viel besser entfalten als in der Öffentlichkeit.

Rudolphi, in Potsdam geboren, entschloss sich 1899, Landschaftsmaler zu werden. Der Porträtmaler stand in Zeiten der Fotografie keine große Zukunft mehr bevor; jedenfalls hätte ein junger Künstler nicht mehr von Porträtaufträgen leben können. Intime Landschaften aber – als Wandschmuck von Stadtvillen oder Landhäusern – waren sehr gefragt. Rudolphi pflegte einen gemäßigten Impressionismus, vertrat damit einen Stil, der um 1900 in Berlin noch als „entsetzlich modern“ galt, in Frankreich jedoch schon in den letzten Zügen lag. Und während nach dem Ersten Weltkrieg auch in Deutschland der Kubismus, und die ersten abstrakten Bilder die Debatten bestimmten, blieb Rudolphi jenem lichtverliebten Landschaftslyrismus der Belle Epoque treu, in freundlicher, aufgehellter

Nachfolge von Walter Leistikow, in sanfter Nähe zu Max Liebermann.

Rudolphi malte gern im Golmer Luch bei Potsdam und in der Uckermark. Eine idyllische Miniatur zeigt den Potsdamer Neuen Garten im letzten Sommer vor Baubeginn für das Schloss Cecilienhof. In diesem Park bewohnten Rudolphi und seine Frau Margarete ein Sommerhaus. Eigentlich sind Rudolphis Bilder sämtlich Idyllen, sinnlich aufgeladene, in ihrer Diesseitslust gesteigerte Idyllen. Der Sinn für Farbe verrät den Hedonisten, den Kulinariker des Auges.

Rudolphi pflegte einen Stil, der um 1900 in Berlin noch als „entsetzlich modern“ galt.

Auch Margarete Rudolphi (1879–1954) war eine anerkannte Landschaftsmalerin, zog sich aber nach der Heirat mit Johannes auf die Blumen- und Porzellanmalerei zurück. Einige ihrer feinen Arbeiten, die ab 1920 in der Königlichen Porzellan Manufaktur (KPM) in Berlin gebrannt wurden, kann man ebenfalls in Reckahn sehen (und kaufen), zusammen mit Bildern von Wolfram Rudolphi (1906–1992), dem Sohn des Paares, der als Maler den Harz für sich entdeckte.

Die Fahrt nach Reckahn lohnt sich aber auch wegen der ständigen Ausstellung im Schloss, die dem ehemaligen Gutsherrn Friedrich Eberhard von Rochow (1734–1805) gewidmet ist. Der aufgeklärte Pädagoge und Agrarreformer erregte in Preußen Aufsehen, weil er Bauernmädchen und -jungen in einer philanthropischen Schule Lesen, Schreiben und Rechnen beibrachte. Während die Ausstellung im Schloss die Gartengespräche Rochows mit seinen gebildeten Besuchern wieder auferstehen lässt, kann man im Dorfschulhaus von 1773 einen alten Klassenraum mit dem Inventar von 1915 sehen. Gerahmt von dem Schloss und der Barockkirche (von 1741) liegt ein Gutspark, der zu erfrischenden Spaziergängen zwischen Kunstbetrachtung und historischer Bildung einlädt.

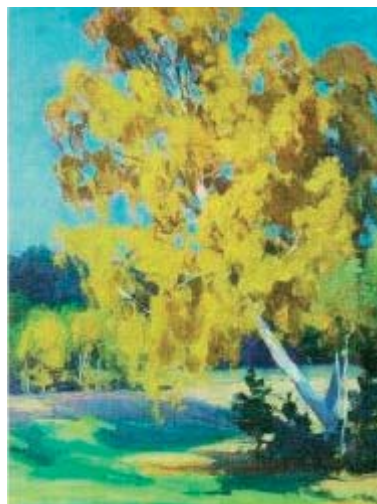


Rochow-Museum im Herrenhaus Reckahn



Schulumuseum im Schulhaus Reckahn

Rudolphis lyrische Landschaften



Johannes Rudolphi (1877–1950) gab sich der „intimen Landschaft“ hin, wie das Gemälde „Birke im Herbst“ zeigt. Es war jene Gattung in der Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die an die Stelle der „heroischen Landschaft“ des 17. und 18. Jahrhunderts trat.

BARTHELMESS & WISCHNEWSKI

Wiedergabe mit Genehmigung der Berliner Zeitung und mit Erlaubnis von Autor und Verlag unauffällig gekürzt.

Beide Fotos oben rechts mit freundlicher Erlaubnis des Rochow-Museums.

Joachim B. Rudolphi